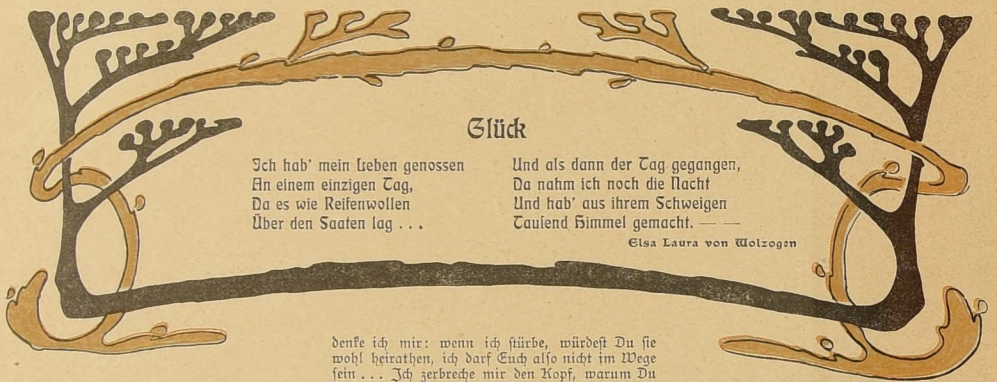






Glück

Ich hab' mein Lieben genossen
An einem einzigen Tag,
Da es wie Reifenwollen
Über den Saaten lag . . .

Und als dann der Tag gegangen,
Da nahm ich noch die Nacht
Und hab' aus ihrem Schweigen
Täulend Himmel gemacht. —

Elsa Laura von Melzogen

Fritz Erler (München)

Eine unmoralische Geschichte

Von Niedzwiedzki

Kaspar Burak (Näbe), seines Zeichens Schneider, der das Sprichwort oft wiederholte, daß: „Ein guter Handwerker stets ein Paar Hosen zum Glück findet!“ war heute auf einen sehr stürmischen Empfang seitens seiner besseren Hälfte vorbereitet.

Heute früh hat ihn sein alter Kumpan und Zunftgenosse, Kajetan, gewarnt: „Höre, Bruderherz, ich muß Dir etwas sehr fatales erzählen. Deine Alte weiß Alles von der Endwitsa, auch von dem Kinde. Sie hat heute meine Alte ausgefragt, und ihr so ans Herz gegriffen, daß sie Alles aus ihr herausgelockt hat. Ich habe ja die dumme Gans dafür ordentlich ausgelächelt, aber das ändert nichts an der Thatsache, leider! Also, lieber Junge, sei Acht, da Du es doch nun weißt, und Gott befohlen! . . . Was soll nun werden?“

Er erschob das Nachhangeln bis zum Abend, dachte unterwegs an Ausflüchte und Ausreden und kam endlich gegen zehn Uhr Abends nach Hause. Er hoffte, daß sie bereits schlafen würde, und betrat leise auf den Zehen die Stube. Aber sie saß noch und stopte bei Licht, mit der Brille auf der Nase. Ihre Gestalt schien ihm beim Kampfschein sehr streng zu sein. Sie wartete scheinbar auf ihn. Sie mußte ein wenig und sagte mit dem Tone eines leichten Vorwurfs (denn obwohl nicht mehr jung, war sie doch keine Kantippe):

„Aber, Kasperchen, wo hast Du denn so lange geseffen? . . . willst nicht etwas zu beissen?“ fügte sie schon in ganz gemüthlichem Ton hinzu, und als er leise, schüchtern antwortete, daß er nicht hungrig sei, legte sie fingerhut und Nadel hin und sagte ruhig nach einer kurzen Pause, nachdenklich in die Kampe schauend:

„Höre, Kaspar, wäre es denn nicht besser, Du nimmst sie ins Haus?“

Kaspar blies sprachlos, wie geblannt. Er starrte die Frau vor sich an. Er hatte die Empfindung, als ob ihn Jemand am Halbe würgte.

„Denn, siehst Du, das würde auch billiger sein. Du würdest mehr zu Hause hiege und, es wäre auch keine Geheimniskammer mehr.“

Er war bis zum Erstickenden verwundert. Er fühlte, daß er endlich etwas antworten müsse, und flüsterte mit dünner, vor Schreck gelähmter Stimme:

„Also . . . Du weißt es . . . Margosia!“

„Ja ja doch! Ich habe gestern etwas, heute den Rest erfahren und dachte mir gleich: Und weshalb hast Du dies vor mir verborgen?“ „Ich weiß ja, daß ich alt bin. Um jedes Jahre älter als Du! Alt hast Du mich schon gehöhrt und Du bist ein junger, frischer Mann. Man sagt, daß es ein sanftes, ruhiges Mädel ist, da

dente ich mir: wenn ich stürbe, würdest Du sie wohl heirathen, ich darf Euch also nicht im Wege sein . . . Ich zerbreche mir den Kopf, warum Du so viel von Haute forschst, denke, mit Angst und Bangen, daß Du triffst oder spießt, und da ist so eine Geschichte . . . So nimm sie doch ins Haus und damit basta! Ich werde die Großmutter und sie wird Dir Weib sein . . . Wozu sollt ihr beide verkommen, und dazu das Kind . . .“

„Also auch von dem Kinde weißt Du?! . . .“

„Warum sollst ich nicht wissen! Wir werden alle besser, ruhiger dran sein und es wird auch weniger kostspielig.“

„Um Himmelswillen . . . Weib . . .“, stotterte er verlegen, „und ich dachte . . . daß Du mir . . . den Kopf an den Schädel schmeißen wirst . . . wenn Du es erfährst . . . und Du?! . . .“

„Geh! Das wäre was Kluges! Und wir hätten beide sehr viel davon! Und wozu sollen wir uns vor Zetzer freien, wenn man doch Alles auf ganz menschliche Art erledigen kann . . . Nimm Sie gleich morgen hierher, denn übermorgen ist der erste, da braucht man nicht erst die Mähe zu bezahlen für den neuen Monat . . . Warum soll ich ihr oder sie mir Schlimmes wünschen . . . Es ist doch mal geschehen. Vorbei! . . . Ich werde das Kind morden, sie wird dafür im Hause hängen, da sie ja jünger ist, mir fällt es schon schwer, obwohl ich, Du weißt ja, gar nicht faul bin!“

„Um Gotteswillen . . . Margosia! . . .“

Er wußte nicht, was denken, was dazu sagen, er wußte nicht, was mit ihm vorgehe. Das überstieg seinen Schneiderverstand und seine Lebensweisheit, seine Feist, wie eine Mauer eingemurzelten Begriffe der Casualität aller Vorurtheile, über die göttliche Ordnung der Welt. Er hatte nebenbei ein Mädel, sie liebten sich, sie hatten sogar einen Jungen von über einem Jahr. Eine ganz natürliche Sache, hatte er gedacht, wenn man erst 57 Jahre alt ist, eine alte Frau hat und wenn das Herz noch frisch und jung ist. Aber würde es bekannt, meinte er immer, so müßte irgend ein Skandal entstehen, eine kleine Bewegung, flüchtige Schläge sogar, wenn auch nicht bedeutende . . . schon um der Hausreue willen und zur Genugthuung der Sitte: mit einem Worte eine kleine Hölle als verdiente Strafe. Das verlangte kein Gewissen eines belasteten Sünders, seine Logik und sein Gerechtigkeitsgefühl. Aber gar nichts? . . . so ganz und gar nichts?! . . . Kein einziger Vorwurf?! . . . Kein einziger zerbrochener Kopf? . . . Nur so ein gesunder, guter, vernünftiger Vorfall?! . . .

Der Schneider konnte lange kaum Atern (schöpfen. Endlich pläpte er heraus:

„Weißt Du, Margosia?! . . . Ich war gegen Deinen Verstand immer ein Dummkopf! . . . aber das ist nicht genug, daß Du klüger bist . . . Du bist eine Heilige! . . . Wahrhaftig wahr, eine Heilige! . . . Ich habe wie ein Schwein gehandelt, und Du?! . . . Ich bin es gar nicht werth, daß Du so gut zu mir bist! . . . Eine andere würde mir wenigstens ein Paar Ohrfeigen versetzt haben,

aber Du! . . . Margosia! . . . So darf und kann es nicht sein! . . . Ich bitte Dich . . . hab doch Erbarmen! . . . und hau! . . . mir doch wenigstens eins runter! . . . Nur ein einziges Mal wenigstens! . . . So kann es nicht bleiben! . . . Es thut mir etwas im Herzen so weh, daß Du . . . wie eine Mutter in diesem Falle gehandelt hast! . . . wo eine andere das ganze Haus auf den Kopf gestellt hätte, mich in den Schmutz gezogen und das Mädel zu Grunde gerichtet hätte! . . .“

Er küßte ihre Hände, weinte und wuschte sich die Thränen in ihre Schürze und am nächsten Tage brachte er das Mädel mit dem Kinde ins Haus.

Sie leben musterhaft seit vier Jahren zu fünft beisammen, denn nach dem Jungen kam auch ein Mädel. Die legitime Frau ließ sich von den Kindern „Großmutter“ nennen und wartet und hütet sie wie eine wirkliche Enkelkinder, die Mutter behandelt sie wie ihre wirkliche Tochter, indem sie ihr alle Rechte und Privilegien der Frau des Hauses einräumt. Und der Schneider, der die Alte durch Dankbarkeit, an die Junge aus Liebe gebunden, glücklich durch die Kinder, durch diese Mutter, die keine ist, und diese Frau, die es eigentlich auch nicht ist, er fühlt sich am Glückseligsten in seinem kleinen Häuschen in seiner kleinen Welt, welche der großen troht.

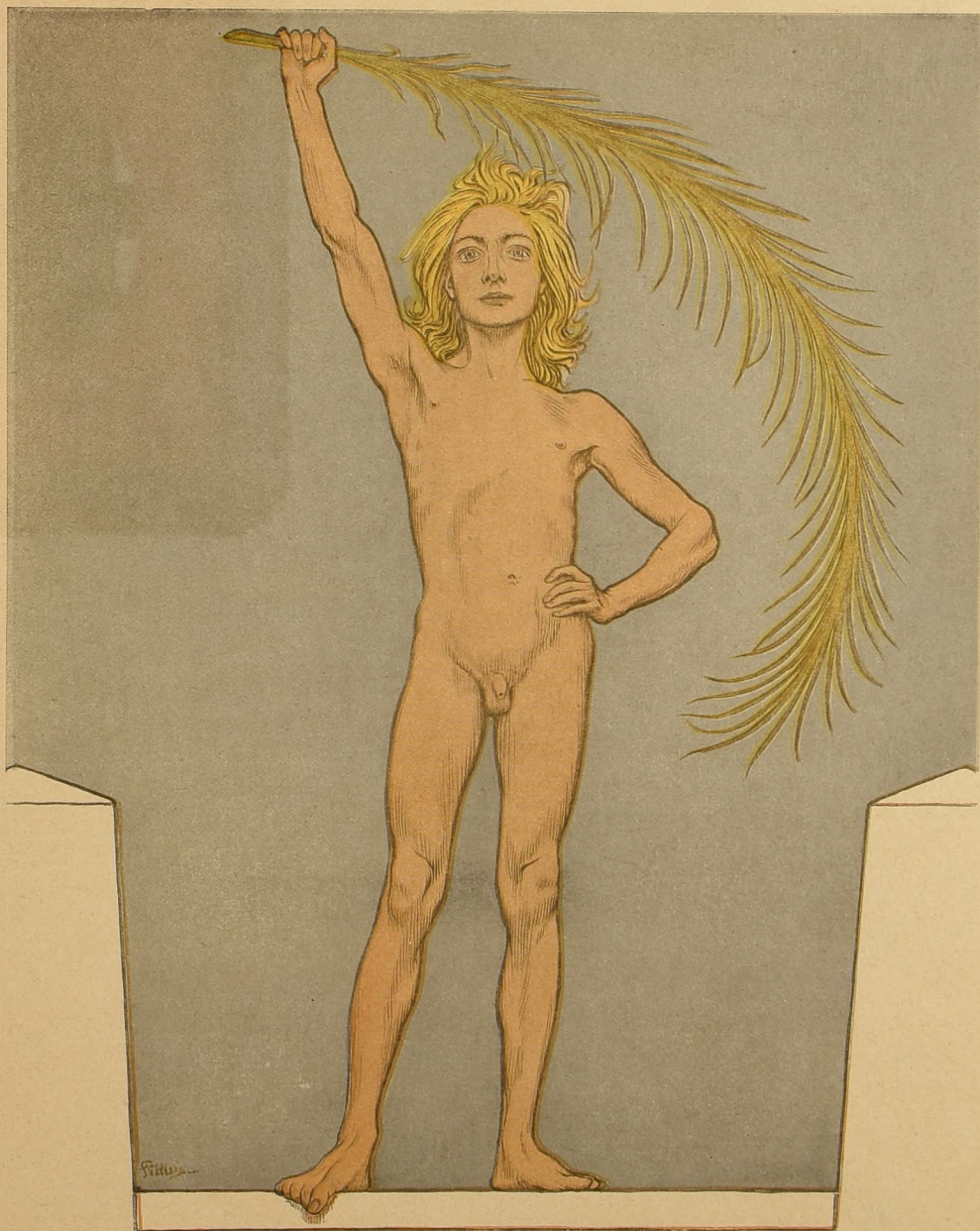
Jeden Sonntag gehen sie in ganzer Gesellschaft spazieren. Sie hat sich noch zu ihnen ein alter hinkender Schneider, der Jungesellschafter Urban mit seiner Guitare angehängt. Kaspar hält unter dem Arm die Harmonika, auf dem Arm das kleine Kind. — Den größeren Jungen führt an der Hand „die Großmutter“. Endwitsa trägt den Korb mit Gewaaren. Hinter der Stadt, am ersten besten Strauch, lagern sie sich alle behaglich nieder, spielen auf den Instrumenten, essen, trinken, machen Witze, die sie alle in vorzügliche Laune versetzen, und sind vergnügt zum Zerneiden.

Drei Viertel der Einwohner des Stadtviertels, wo Kaspar wohnt, blicken mit Entrüstung auf diesen Skandal. Die tugendhaftesten der Weiber betrachten das Haus Kaspar für das wahrhaftig Bödome, ihn selbst für einen Antichristen, und seine beiden Frauen für unverschämte Dienen. Sie speien aus, wenn sie irgend jemand aus diesem Kreise begegnen.

Das Alles heunruhigt sie aber nicht. Die Frauen lieben das Haus, verlassen es sehr selten, und der Schneider arbeitet wie ein Ochse und macht dabei seine Witze:

„Ich habe zwei Frauen — muß ich auch für zwei arbeiten.“

(Deutsch von Maria Rosenberg-Montrose)



Neues Leben

Fidus (Berlin)

Nun will der Maienmond die Gärten überschneiden,
Nun geht bei Drosselchlag die Liebe durch das Land,

Nun will, was Ichnusdtskrank, sich frühlingsroth befreien,
Und Hoffnung flößt beschwingt vom öden Winterstrand.

Gustav Falke

Lehrjediht

Was 'n Herameter is, hat mindestens seine 6 Füße.
Wohinjeu der Pentameter häufig nur 5,
6 + 5 = 11, und solch 'n 11-füßiges Verspaar
Wird mit dem griechischen Wort „Dipichon“ kurzwech benannt.

Der „alte“ Spartaner

Auf dem Tayjetus jagt er morgens de flüchtige Hirschkub,
Mittags so jeien halb Zwölz trug er de Beute zu Thal;
An aber rin in de Kneipe un schwarze Suppe jelößfelt —
War se mal extra piquesein, tief er: „Hel!.. Θάλαττα! — Meht!“

Geschäfts-Praxis

„Werd' ich eröffnen 's Geschäft mit'm großen Ausverkauf, pleite
Mad' ich baldmeeglichst und biet' 20 3/4 Perzent,
Werden se getren de Glab'jer — nu laß sel — se wer'n sich beruh'gen;
Alferstienfalls offerir' ihnen noch e Perzent,
2 3/4 Perzent is 'ne anständ' je Pleite —
Kommt dann gutland der Accord, bin ich e hochfeiner Mann!

Studentische Reflexionen

Drifcht man zu Dreit'n in der Kneipe in stundenhinnordendem Eifer
Scat um die Ahtel, so kommt häufig gar wenig heraus,
Ja, so wenig oft, daß selbst das äsanciel' zu beroh'nde
Kartengeld nur knappement durch den Gewinn wird gedeckt.
Unders bei „Kunstiger Neun“ auf der „Bude“, — wenn da
man im Pech sitzt,
Pumpt man — sofern sie potent — schließlich die Wirthin noch an,
Wohinagen bei einigen „Schwein“ es gar wohl mag pastiren,
Daß man am folgenden Tag löst auf dem Leihamt die Uhr.

O. E. Heinrich

Spruch auf einer oberhessischen Truhe:

„Frühling ist die schönste Zeit,
Da paaren sich Vögel und and're Leut'.“

Wahre Geschichte

Der „Rarapointmerlois!“ ist sein Lebtag noch nie mit der Bahn
gefahren! Heut' aber soll dieses große Ereigniß eintreffen!
Sein Weib hat ihn getreulich bis zum Bahnhof begleitet und
sieht nun mit ihm bei der Kasse und beide warten der Dinge
die da kommen sollen. —
Der Beamte macht den Schalter auf und fragt den Eois! nach
seinem Begehr. „Dritte Karten af Melt!“ verlangt dieser stolz. —
Der Beamte, der das Weib neben dem Eois! stehen sieht, fragt,
diesem die verlangte Karte reichend: „Bloß eine?“ — Der
Eois!, die Karte verwundert zwischen den Fingern hin- und her-
wendend, fragt, den Kopf unter den Schalter steckend, mit devotem
Lächeln: „Bitt' schön, Herr, erlauben's schön, wo soll i eini —
blos'n'?“

Nazi

Vom Schriftsteller, der übermüthig geworden

Von Maxim Gorki

Es ist nicht gut, wenn ein Schriftsteller viele Ver-
ehrer hat, — gar nicht gut! Nur den Sumpfs-
pflanzen schadet kein Ueberfluß an Fröndlichkeit, die
Eiche bedürft ihrer nur mit Maß.

Da will ich Ihnen von einem Schriftsteller er-
zählen, der auf dem Wege zum Bleie plötzlich in
den Morast der Popularität geriet und sich recht
sonnig benahm, nachdem ihm die glüklichen Rünste
des Ruhmes zu Kopfe gestiegen waren. Er war
ein gutmüthiger, aber nicht dummer Kerl. Darum
wußte er auch: es gibt in meiner Heimat kein Volk,
sondern nur ein Publikum, und dieses ist es, das
den Ruf der Literatur und anderer Künste schafft,
das Volk hingegen lebt sein eigenes Leben, kümmert
sich um seine Schriftsteller blutwenig, hat noch keinen

allen Segenglauben, hungert und arbeitet sein Leben
lang und ist dabei jeden Augenblick bereit, seine
gute Literatur sammt den übrigen Lieblingskünsten
des Publikums für einen Scheffel Weiz hinzugeben.
Obgleich mein Bursche dies alles sehr gut wußte,
war es doch nur menschlich, überdies sind ja alle
Schriftsteller etwas beschränkt, daß er an dem ge-
steigerten Interesse des Publikums für seine Bücher
Gefallen zu finden begann.

Von seinen Lesern erhielt er sehr schmeichelhafte
Briefe. So schrieb ihm Einer: „Du Talentvoller,
Du!“ ... Ein Anderer: „Verehrtester!“, und ir-
gend eine gefühlsvolle Leserin schrieb kurz und sinnig:
„Danke, mein Herrchen!“ — als hätte ihr der Schrift-
steller Seide zur Nase geschenkt.

Nach viele andere zarte Aufmerksamkeitbeweise
erhielt mein junger Schriftsteller vom Publikum.
Doch der Teufel, sein treuer Gefährte, künfterte ihm
zu: „Greif zu, blöder Thor — du hast es redlich
verdient. Wisse, du bist dem Publikum in so
vieler Weise beliebt, daß du es nicht zu bescheiden stellen, — weiß man's
doch nur zu gut: die Schlei läßt sich gern in der
Sahne braten, — und der Schriftsteller — he,
he, he — am Herdfeuer des Ruhmes ründern.“ —
Nach und nach gewöhnte sich mein Held an das ihn
umschwärmende Publikum, das ihn Beifall flüster-
te, so bald er sich regte. Bald wurde ihm dieser Beifall
so unentbehrlich, wie dem Trunkenbolde der Schnaps.
— Als er sich einst an einem belebten Orte befand,
umringte ihn eine übermüthige Menge Menschenmenge,
schnitt ihm den Rücken ab, daß er nicht flüchten
konnte, selbst wenn er es gewollt. Kauchte jubelnd
in die Hände und schrie: „Bravo — bravo — o-o.“
Selig lächelnd stand er inmitten der ihm Zujauchzen-
den. Ein wohlthätiges Gefühl überkam ihn, er glaubte



VERSUCHUNG DES HEIL. ANTONIUS

Arthur Langhammer †

in einem Stryptopfe zu kochen. Zum ersten Mal
in seinem Leben erblickte er das Publikum in so
dichter Nähe.

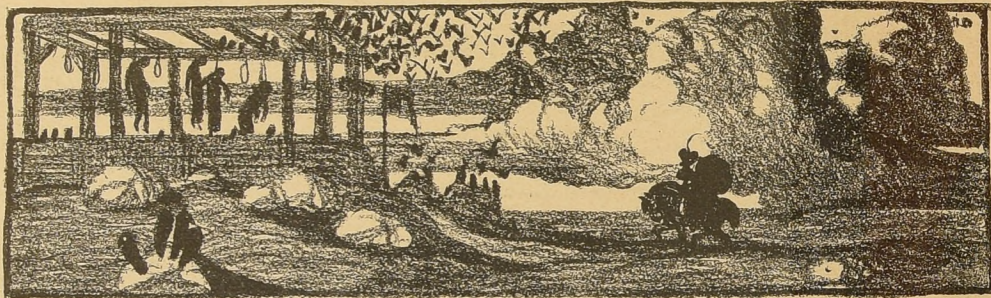
Plötzlich beschlich ihn ein peinigendes Unbehagen,
ja, es wurde ihm sogar unheimlich zu Muth; tolle
Gedanken durchkreuzten sein Hirn, — es überkam
ihn das Gefühl, daß sich im nächsten Moment die
Masse auf ihn stürzen werde, um ihn zu fesseln. Das
Publikum johlte und brüllte unterdessen ununter-
brochen: „Bravo-bravo-o-o.“

Da erwachten in der Seele meines Helben heim-
tückische Zweifel, ob er sich etwa noch selbst angehöre.
„Sie betrachten mich am Ende gar schon als ihr
Eigenthum“, dachte er, „vielleicht als einen Spielball,
den sie nach Belieben hin- und herwerfen können.“
Neben ihm stand der Teufel und lachte schadenfroh:
„Sieh mal an, he, he, he!“ Unverwandt starrte mein
armer Bursche auf die immer wachsende Menge. Aus

ihren Augen leuchtete das Vergnügen der Kinder,
die ein neues Spielzeug erhalten haben.

Von diesen Vädeln in den frohen Augen wurde
es dem Schriftsteller ganz warm um's Herz. Seine
Seele schmolz und es erwachte in ihm der Wunsch,
dem Publikum etwas näher zu treten, ihm etwas
Herzliches zu sagen. Er seufzte tief auf, legte die
Hand auf's klopfende Herz und sagte: „Meine Herr-
schaften!“ — „Bravo! 21-8. Still, er will sprechen.“
„Meine Herrschaften!“ sagte der Schriftsteller, seine
Stimme erbebend: „Ihre Aufmerksamkeit verursacht
mir ein angenehmes Brödeln. — Ich glaube, Sie
zu verstehen. Als ich nämlich noch ein kleiner Junge
war, pflegte mich, wenn ich Militärmusik hörte, der
Soldat, der in die Trompete blies, mehr zu inter-
essiren, als die Musik selbst. Ich danke Ihnen
also, meine Herrschaften!“ „Bravo!“ schrie das
Publikum, selig gerührt. „Bravo-o-o-o!“ „Meine

Herrschaften!“ rief mein Held mit erhobener Stimme,
„laßt uns ein wenig plaudern!“ „Bravo-o-o-o!“
Unter dem Schriftsteller stand der unaufhörlich
lächelnde Teufel — der Schlaw! — „Meine Herr-
schaften, ich glaube an Ihre Aufrichtigkeit, begreife
aber nicht, wodurch ich soviel Sympathie verdient
habe. Es will mir manchmal scheinen, als liebten
Sie mich darum, daß ich einen Knecht trage und in
meinen Erzählungen unanständige Ausdrücke ge-
brauche. Ja, zuweilen dünkt es mich, als würden
Sie mich einer noch größeren Aufmerksamkeit wür-
digen, wenn ich heilige Verse mit dem linken Fuße
zu schreiben anfänge.“ — „Bravo-o-o!“ krächte das
Publikum. „Wißt Ihr,“ wandte er sich wieder an
das Publikum, „ich glaube auch, daß Ihr nicht die
echten, die rechten Leser seid, sondern nur Verehrer!
Der echte Leser weiß nämlich, daß nicht der Mensch
wichtig ist, sondern der menschliche Geist, ferner sieht



Von Einem, der aussog, das Gruseln zu lernen.

Julius Diez

er nicht auf den Schriftsteller wie auf ein zweifelhaftes Kalb. Der Leser, den ich meine, glaubt jenem Schriftsteller nicht unbedingt, er denkt sich, dies ist richtig, jenes nicht, und wenn er das Buch gelesen hat, geht er hin, tut etwas Gutes und dieses Gute heißt dann Geschichte, — Ihr aber macht jene Geschichte, höchstens Standalgeschichten. — Der echte Leser gibt es nicht viele auf Erden, Eure Zahl dagegen ist Legion. Soll ich Euch daher die Wahrheit sagen, so muß ich Euch gestehen, daß ich für Euch nicht die geringste Liebe, viel weniger noch Achtung empfinde. Meine Kollegen haben mir zwar zu wiederholten Malen gesagt, daß man Euch achten müsse, — keiner von ihnen aber konnte mir den Grund hierfür angeben, — vielleicht könnt Ihr ihn mir nennen?"

Der Schriftsteller verstummte und schaute fragend auf die Menge. Sie schwieg und schien sichbar verlegen. Ein kalter Wind blies von irgend woher. — „Seht Ihr,“ sagte nach längerem Schweigen der Schriftsteller in sanfterm Tone, „Ihr selbst könnt mir nicht sagen, warum man Euch achten müsse. Jemand ein rothaariger Mensch aus der Menge öffnete die Lippen und brachte mit tiefer Begeisterung hervor: „Wir sind Menschen.“ — „Ach, als ob es viele würdige Menschen unter Euch gäbe. Unter Tausenden sind vielleicht fünf, welche von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß der Mensch Schöpfer und Herr des Lebens ist, daß sein Recht zu denken, sprechen und sich zu bewegen, wie er will, ein heiliges Recht ist. Fünf von Tausenden werden für diese ihre Ueberzeugung sich in Kampf und Tod stürzen, die übrigen sind feige Sklaven des Lebens oder besessene Eigennützer. Alle aber seid Ihr fromme, friedfertige Bürger und verachtet im Geiste die echten Menschen. Das Wirkliche in Euch ist nur das Biologische. Ich blide in Eure matten glasernen Augen und sehe mit Grauen, wie wenig ehrliche, wie wenig mutige Menschen es unter Euch gibt. O weh, es gebietet meinem Vaterlande an starken Menschen, und doch ist die Zeit schon nahe, in welcher es der Helden bedürftig.“

Etwa 20 Personen wandten dem Schriftsteller den Rücken und verließen ihn. Dieser fuhr unbewußt fort: „Der echte Mensch strebt, sucht und forschet unermüdlich, Ihr dagegen lebt still, friedlich und unbeweglich, — zum Denken zu faul, zum Leben zu schwermüdig und jede Bewegung jagt Euch in Schreden. Wie der Salon der Halbweltbade mit Nippes überfüllt ist, umgeben Euch halbfaule Traditionen und Lebensregeln, die zum Teufel taugen und Euch die Möglichkeit, Euch frei zu bewegen, rauben. Ihr füllt zwar, daß Eure kleinen lächerlichen Ideale Euch beugen und hemmen, und doch seid Ihr zu feige, um sie zu vernichten. Wenn der Wind vom Felde her einen frischen Aufzug in die muffige Luft Eurer Ähren bringt, schließt Ihr, aus Furcht vor Entstellung eiltigt die Fenster. Die leiseste Veränderung setzt Euch in Angst und Verwirrung. Weil es Euch aber an Gelpfächtschmerz mangelt, um Eure Gaste zu unterhalten, treckt Ihr wie Bettler die Hände der Literatur entgegen. Ihr

braucht sie als Würze für die Schalkheit Eures Dämmerlebens. Es besaß Euch, wenn der Schriftsteller mit Blut und Galle schreibt. Aber Liebe, noch daß kann er in Euch erzeugen, wohl aber ein Beifallsstacheln oder ein Händeln. Ihr seid nicht Menschen, sondern Zufuhauer, Publikum. Wenn Ihr gleich alle von der Oberfläche verjämändet, wenn sich die Erde aufthut, um Euch alle zu verschlingen, nach einem Augenblicke schon würde nichts darauf hindrücken, daß Ihr noch oben gewesen, — nicht die leiseste Veränderung würde Euer Tod hervorruhen. Ihr seid Stotter, weil Ihr Sklaven seid. Ihr schweigt, wenn man Euch schlägt, und lächelt, wenn man Euch beschimpft, gerathet aber über die Frauen in Born, wenn das Essen nicht schmackhaft bereitet ist. Ihr leidet nur, weil Ihr nach neuen Genüssen lechzt, Euch der Neid frißt oder weil Ihr schläft verdaut. Wenn Euch der Schuh drückt, stößt Ihr: „O, wie recht hatte Schopenhauer!“ Und wenn der Fuß „freier!“ an Euer Ohr schlägt, denkt Ihr: „Was ist uns Heubrot?“ O, wenn Ihr wüßtet, wie niedrig, klein und erbärmlich Ihr seid, wie Ihr mich anwidert und wie unfähig schwer es mir fällt, mitten unter Euch zu leben! — Man ruft Euch zu, gilt Euch in die Ohren, das Leben ist furchbar, es trief von Blut, Ihr aber glaubt es nicht, — Euer Leben ist nur fade und langweilig. Weist man Euch auf das Schrecknis des Todes und auf all das Entsetzliche hin, das in der Trivialität Eures Daseins liegt, interessiert Euch nicht das Geklagte, — sondern wie es gesagt, — ob es mir schön gesagt. O Ihr Weisheit, die Ihr Euch im Nothe wälzt, daß Ihr daran ersticket!“

Das Publikum schmolz allmählich; es liebt nicht die langen Reden. Der Teufel aber kam hinter dem Schriftsteller und grünte unaussprechlich. — Doch der Redner bemerkte nichts, er war hingefallen von der Erfüllung seiner Aufgabe. „Das Leben des Menschen ist ein Selbstenbos, das von dem Menschen erzählt, der den Inhalt des Lebens sucht und ihn nicht findet, der alles wissen will und nichts wissen kann, der stark und mächtig sein will, wie sein Schöpfer und dabei nicht einmal seine eigenen Schwächen überwinden kann. Habt Ihr je etwas von Wahrheit und Recht gehört? Habt Ihr je den Mund geschlossen, alle Menschen stolz, frei und schön zu sehen? Ihr wollt nur satt sein, ein warmes Plätzchen haben und unter dem Scheine von Liebe Frauen vergewaltigen und verführen. Ein stilles behautes Pflanzenleben ist Euer Ideal und Euer Streben, ein billiges Glück zu erhaschen. Um das Glück zu fangen, muß man starke, muskulöse Arme haben. Ihr aber seid feige, schwach und fied; könnt Ihr doch eine Fliege nur vermittelst des Fliegenpapiers „Tod den Fliegen“ fangen. Die Fliege thut mir leid, sie summt und stört uns im Schlaf, aber mit Freuden würde ich für Euch ein solches Papier „Tod den Fliegen“ schreiben, wenn ich hoffen dürfte, Euch wahrzurufen. Doch nein, ich bin im Unrecht, Euch könnt Euch aufregen. Wenn nämlich das Leben Euch gewisse Unannehmlichkeiten bietet, weil das Gehalt zur Erhaltung der Familie

nicht ausreicht, weil Eure Frauen Euch betrügen, da sie es langsamlich finden mit Euch zu leben, dann stößt und philosophirt Ihr, das Leben sei häßlich und widerwärtig, aber nur so lange, bis Ihr Gesundheitszulage bekommen oder Euch eine neue Geliebte angeschafft habt. Mit greisenhaften Klagen über Enttäuschungen, die das Leben bringe, vergißt Ihr das Ihr Eurer Kinder. Ihr lenkt ihre Gedanken auf die Unmöglichkeiten des Lebens und stumpt ihr Hirn ab. Frühreif, müde und gleichgiltig gegen das Leben, von dem Ihr ihnen erzählt, ohne es zu kennen, betreten diese fiedlen Kammergeschöpfe die ausgetretenen Pfade, die ihre Väter gewandelt und dem edlen Beispiele derselben weiterfolgend, suchen und finden diese würdigen Nachkommen ein bequemes, behagliches Leben. Sie sind gleich dem frischen Kalk, womit man die Risse und Sprünge in einem alten morchen Gemäuer zudeckt. Dieses Gemäuer braucht bereits in allen Fugen und erwartet, von trieben Ahnungen erfüllt, ein Ende mit Schreden. Schon reifen die Kräfte, die den ersten Anstoß zu seinem Zerfall bereiten, suchen sie und da schon auf, züngeln ar manchen Stellen schon in hellen Flammen empor. Das verfallene Gebäude erbebt, es stürzt mit lauten Krachen auf Euch und Ihr findet unter seinen Trümmern den Tod, welchen Ihr verdient, weil Ihr nichts gethan habt.“

Das Publikum war ganz zusammengeklumpt; ein Theil desselben, aber mit Vergnügen die Erzählungen des Schriftstellers las, schaute bedauernd auf denselben und hörte verdrießlich auf seine Rede, denn sie war nicht ästhetisch. Auch die übrigen blickten bedauernd auf den Schriftsteller, — alle schied sich langsam, ein Jüngling runzelte die Stirn und rief zornig aus: „Das sind nur Worte! Reigen Sie uns Ihr Programm — ein Geld nur Thätigkeit.“ Ein ehrwürdiger Alter meinte feuchend: „Ach, ich schwärzte in meiner Jugend für die Romane.“ „Was, er beschimpft die Frauen?“ fragte eine Dame in einem schwarzen Kleide. Der Teufel lachte.

„Dann muß ich Euch noch sagen, daß Ihr es gar zu sehr liebt, die Unglücklichen zu spielen, und das ist bei Euch schlaue Berechnung. Ihr wißt nämlich nur zu gut, daß Ihr weder Achtung noch Liebe beanspruchen könnt, deshalb stellt Ihr Euch absichtlich unglücklich, um Mitleid und Theilnahme zu erregen. Wenn Ihr eine gesunde, ganze Liebe zum Leben fättet, doch nein, Ihr liebt es überhaupt, stiehlt heimlich mit gieriger Hand die Brokrumen, die von seinem Tische fallen. O Ihr sonnen, friebstigen Geschöpfe! Arme, elende Bettler! Seht ihnen, o Herr, Noth und Verderben auf ihr Haupt, daß sie sich beunruhigen, jage sie, o Herr, in Angst und Schreden, daß Leben in sie komme!“ Aus der Gruppe, die den Schriftsteller umgab, trat ein Mensch hervor und rief in beleibtem Tone aus: „Zum Teufel, nicht alle sind wir so, — Sie find ungerath.“ „Fordern Sie, meine Herrschaften, keine Gerechtigkeit von mir, im Leben gibt es keine Gerechtigkeit — einwillen nicht. Als ob in Eurer Mitte ein Ge-

rechter sein könnte! — nicht doch, Ihr seid alle gleich schlecht, Ihr alle bildet die Gesellschaft, wie kann man Euch da in Gute und Böse theilen? In Eurer Jugend habt Ihr in der Schule alle gleiches Wissen erhalten, alle hat man Euch ein und dasselbe gelehrt, und zwar nur das Gute, denn Euch das Böse zu lehren, hätten Ihr sicherlich nicht erlaubt! Ueberdies kann ich mir schlecht vorstellen, daß es eine Schule oder Universität gibt, in der man die Jugend gelehrt hätte, ich hätte, leidenschaftslos und menschenfeindliche Beziehungen zum Leben zu treten, oder gar in Euch das Streben nach lohnenden, einträglichen Stellen und ähnlichen Lebensweisheiten in Euch entwidelt hätte. Ich war immer der Ansicht, daß man Euch etwas anderes lehrte. Trotzdem tödtet Eure Gegenwart die Gemeinheit und Niedrigkeit nicht. Ich will nicht behaupten, daß Ihr neue Flachheiten mit Euch ins Leben bringt, — ich bin nicht überzeugt. Wohl aber weiß ich, daß Ihr mit 25 Jahren das Eigenthum verneint und mit 30 staatliche Häuser besitzt. Daß Ihr zu eigenem Nutzen zu arbeiten versteht und arbeitet, weiß ich; was aber habt Ihr für's Leben gethan? Alle, alle seid Ihr gleich kalt und gleichgiltig, selbst diejenigen unter Euch, die sehr heiß zu sprechen verstehen. Um Euch herum starbt die Gemeinheit, — versucht es, sie zu verschonen! Aber die Besten unter Euch verzerrten sich voll Eitel und Widerwillen. Der Wunsch, rein zu bleiben, ist so übel nicht, doch der wahrhaft ehrliche Mensch fürchtet sich nicht vor dem Schmutze. Seien wir doch aufrichtig: Tragen wir nicht alle gleiche Schuld, daß unser Leben so häßlich ist? Auf Erden gibt es keine Schuldlosen, — noch nicht. Sagt, woher habt Ihr dieses furchtbare Wesen der Nacht gegenüber, woher dieses slavische Zittern für die Heilheit Eurer Haut? Ich behaupte mit Bestimmtheit, daß das Häßliche und Gemeine, das bei jedem Schritte in's Auge stößt, nur darum so stark und trübselig empvorbuchtet, weil es in sehr festem Boden wurzelt: in Eurer Furcht für die eigene Haut und in Euren niedrigen slavischen Empfindungen. An der Schmach unleres Lebens tragen wir alle gleiche Schuld. Wenn ich an die Kraft des Fluches glaubte, würde ich Euch verfluchen, ich glaube aber an etwas anderes: Bald, bald werden andere Menschen an Eure Stelle treten, christliche, mutige und starke Menschen! — „Nun ist's aber genug!“ meinte der Teufel lächelnd. Der Schriftsteller schaute sich um und erblickte keine Seele um sich. — „Ist es möglich, daß sie alle fort sind? — Ich bin ja noch nicht zu Ende.“ — „Das Feuer Deiner Rede hat sie verbrannt — he, he, he. — Siehst Du den Dampf, — das ist allein von ihnen übrig geblieben.“

„Laß uns gehen.“ — — —

(Deutsch von Edda Hirschfeldt.)



FESTERABEND

Giovanni Segantini †



Rehabeam und Jerobeam

Ein russisches Duett

„Mein Vater Rehabeam hat euch mit Ruthen gesüchtigt, ich aber werde euch mit Skorpionen züchtigen.“

Aus der Chronrede des Königs Jerobeam von Juda (II. Buch der Könige)

Rehabeam:

Ich bin der wackre Vater Staat
Und züchtige mit Ruthen.

Wer mich nicht lieb von Herzen hat,
Der spüre meine Anuren!

Ich schwinde sie in starker Hand,
Um täglich stets vom Neuen

Die Liebe zu dem Vaterland
Den Kindern einzublauen.

AS

Jerobeam:

Ich bin das fette Himmelreich,
Die dicke Luft am Drobchen.
Und züchtrigt er mit Ruthen Euch,
So ich mit Skorpionen!
Ich fluche, wenn ich fluchen kann;
Und wer mir ertre theuer,
Kommt hier schon in den Kirchbann
Und dort ins Höllefeuer!

Beide:

Drum, die Ihr arm und elend seid,
Kommt her und laßt Euch strafen!
Der Himmel ist hoch, der Jar ist weit,
Doch nah' sind seine Sklaven.
Die heilen Euch aller Noth,
Daß nirgend mehr es fehle:
Der Eine schlägt den Körper todt,
Der Andere die Seele!

Tarub

Wir Feministen!

Der physiologische Schwachsinns, den Herr P. J. Möbius unseren lieben Schwestern andichten zu müssen glaubt, hat seine Schuldigkeit getan: er ist „gegangen.“ Zwar in seiner vierten Auflage nennt der Verfasser meine Antithese „Faulstrecke oder Gretdenkreuz?“ *) die schwächste Kritik, die über seine Schrift erschienen sei, und er bedauert, daß sie von einem Manne herrühre. Aber er mag doch nicht, sie neben den anderen abzubilden, einfach, weil sie niederschmetternd war, weil ich ihn daran erinnert habe, daß alle großen Schwachsinnigkeiten der Welt- und Kulturgeschichte, von den heidnischen Menschenopfern bis zu den christlichen Gegenprozessen und Selbsteren, daß alle groß angelegten Vorhaben und Ambitionen, daß alle Ausgebirge des blindsten Fanatismus wie der gemeinen Speicheldrüse, fast ausschließlich auf das männliche Konto zu setzen sind. Das hatte Herr Möbius auf das Tiefste verlegt, darum salbe er meine Kritik mit dem Dele des feministischen Schwachsinns.

*) Bgl. „Jugend“, 1901 No. 22.

Aber dieses ausschließlich Möbius'sche Fabrikat hat seine Rolle ausgeübt. Die Gegenüberstellung der beiden Geschlechter als solche, im Groben und Ganzen, ist als unzureichend befunden worden, um den geistig Begabten unter unseren Schwestern das Recht des Wettbewerbes mit der Männerwelt zu versagen. Ein wesentlicher Unterschied zwischen männlichem und weiblichem Denken existiert nicht. Es gibt geistreiche und starke Frauen genug, die es mit Hunderten und Tausenden der männlichen Knirps aufnehmen. Die Statistik der mittleren Hingewichte, welche Th. v. Bischoff in seiner Studie so gründlich als möglich behandelt hat, thut dieser Wahrheit keinen Eintrag. Legt man alle Männer auf die eine, und alle Frauen auf die andre Waagschale, dann ergibt sich für die ersteren ein Gewichtszuwachs von ca. 20 Prozent. Da die Gehirne der Männer und Frauen im Durchschnitt nur eine Gewichtsdifferenz von 11 Prozent zu Gunsten der Männer ergeben, so könnten wir sagen, das weibliche Gehirn sei relativ schwerer. Döllinger (der Physiolog) und Gambetta, zwei sehr geschätzte Männer, blieben mit ihren Gehirnen sogar unter dem weiblichen Durchschnitt! Wenn mein verehrtester Gönner Professor Rüdinger, auf den sich Herr Dr. Möbius beruft, einzelne Partien der Großhirnrinde, namentlich den Scheitellappen, am Manne schöner entwickelt gefunden hat, als am Weibe, so lag das an seinem „Material.“ Denn er hatte wohl Gehirne geistig hochstehender Männer zur Verfügung, aber nicht ein einziges von einer geistreichen Frau. Diese empfindliche Lücke in der Gehirnanatomie auszufüllen, wäre eine wirklich verdienstliche That unserer Frauenrechtlerinnen.

Und wenn nun auch der Scheitellappen, wenn nun auch die Windungen des Stirn- und Schläfenlappens beim Weibe in der Regel nicht so gut entwickelt sein sollten, als beim Manne, — was wäre damit erwiesen? Nichts, rein gar nichts! Man kann noch so leidenschaftlich auf die Prinzipien der Lokalisationspsychologie schwören, noch so sehr für die Ideen flechtig* eingenommen sein, — in solcher Weise, wie Herr Möbius will, mit phrenologischen Aburtheilungen vorzugehen, das ist ein zur Zeit noch verbotener Weg. Schon das ist sehr verdächtig, daß die angeblichen De-

fekte bei Mädchen schon von Geburt an bestehen sollen, während sie bei neugeborenen Knaben nicht bemerkbar seien; gerade dieser Umstand weist darauf hin, daß sie — ihr allgemeines Vorhandensein vorausgesetzt — für die geistige Entwicklung belanglos sein müssen, da bis zur Mannbarkeit die Mädels den Buben gleich entschieden „über“ sind.

Aber was das Alles? In psychologischen Dingen ist mit der Statistik der großen Zahlen gar nichts auszurichten, sonst wäre es ja viel einfacher, die Kandidaten der Medizin und Jurisprudenz zu wiegen, statt sie in so peinlicher Weise auszufragen.

Dabei wirklich die Majorität der Männer der Majorität der Frauen physisch überlegen ist, und da die höchsten physischen Leistungen des Menschengeschlechtes ebenso wie die größten Brutalitäten wirklich von einigen Hundert oder Tausend Männern ausgegangen sind, so hat man sich daran gewöhnt, alles geistig Bedeutende und Gewaltige als spezifisch männlich zu bezeichnen, und wir sagen daher auch von einer Frau, welche irgendeine Hervorragende und Starke leistet, daß „an ihr ein Mann verloren gegangen sei.“ Wir meinen das im guten wie im schlimmen Sinne, von wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen ebensowohl als von Verhaltungen der rohen Kraft und der niederen Triebe, d. h. des in jedem Menschen schlummernden Raubthiers.

Wollen wir durchaus von der Individualisierung, die in psychischen Fragen das allein Zufällige ist, absehen, und statistischen Phantomen nachgehen, so können wir höchstens sagen: unter den Frauen gibt es nicht so viele, die männlich denken, wie unter den Männern solche, die weiblich denken. Mit anderen Worten: es gibt viel mehr schwachsinrige Männer, als starksinrige Weiber. Die leicht erfasliche Ueberlegenheit der Männer in der höchsten geistigen Energie (schleicht nicht aus, daß es Tausende von Frauen gibt, die weit über dem Durchschnittsniveau männlicher Geistesanlagen stehen, und jenen Tausenden das Recht des Wettbewerbs nur deshalb streitig machen wollen, weil sie bei der eventuellen Fortpflanzung die passive Rolle spielen, ist nicht nur ungerecht, sondern auch unwissenschaftlich.



„Beifalls“-Schweigen



„Mißfalls“-Schweigen

„Oh! und Entrüstungs“-
Schweigen rechts

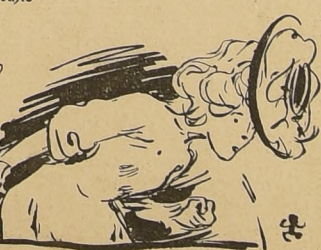
„Hört! Hört!“-Schweigen links



„Schluß!“-Schweigen

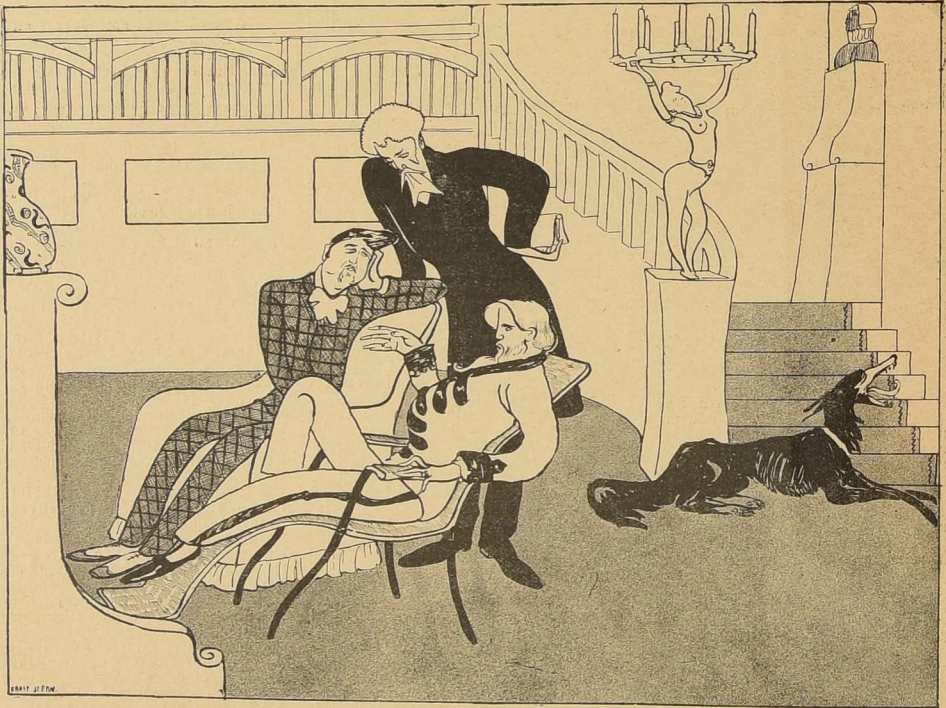


„Bravo!“-Schweigen



„Pfeif!“-Schweigen

Veredtes Schweigen oder wie unsere Frauen es anstellen werden, um die Verfügung der preussischen Regierung zu umgehen, wonach sie nur als Zuschauerinnen und Zuhörerinnen an politischen Versammlungen teilnehmen dürfen.



Also sprach ...

Ernst Stern (München)

„Da reden manche Schafsköpfe so verächtlich von Tröfchenwahn! Ich sag' Euch: der Wahn is die Hauptsache, die Tröfche kommt dann ganz von selbst!“

Ueberhaupt wird bei der Beurtheilung geistiger Befähigungen den Faktoren des Geschlechtslebens ein viel zu großer Einfluß gegönnt. Ich gehöre wahrlich nicht zu Denen, welche der Verwischung der Sexualität in der einen oder anderen Form das Wort reden; im Gegenteil, ich habe mich sogar literarisch für die Verherrlichung der Mutterbrust ins Zeug gelegt, und ich habe es § 175 zu unterwerfen. In geschlechtlichen Dingen scheint mir die natürliche und reinliche Schreibung das einzige Gebot zu sein. Jedem Jungmännchen an die Abnormalität eine verwerfliche Beihilfe zur Entartung zu sein. Aber der Mensch beherrscht, Gottlob, nicht bloß aus Sexualität; unser Nervensystem, namentlich das eigentliche Denkforgan, weiß große und mächtige Provinzen auf, die mit der Fortpflanzung und der libido nicht das Allermündelste zu thun haben. Die Idealisierung der Sinne, in der Richtung der Selbstherrlichkeit, wodurch der Mensch sich so gemalt vom Thiere unterscheidet, schreibt bei Mann und Weib nach denselben Gesetzen voran, ist bei beiden Geschlechtern in derselben Weise der Erziehung und Vervollkommenheit zugänglich. Daselbe gilt von der Assoziation der Sinnesgebächnisse und der Schulung des höheren Denkens.

Nit es schon bedenklich, die sekundären Geschlechtsmerkmale zu Meilensteinen der geistigen Entwicklung zu machen — denn wie viele brave Männer laufen mit Körperpartien herum, die sich an Frauen schöner ausnehmen würden! — so muß der Verluß, für die Ausschließlichkeit tertiärer

Merkmale Schule zu machen, auf das Schärfste verurtheilt werden. Man braucht gar nicht, wie die Unterzeichner der vorhin erwähnten Eingabe es thun, auf die bioguelle Urtanlage des Menschen hinzuweisen, wozon wir doch auch nichts Genaueres wissen; sondern man kann sich einfach auf die Forderung der gerechten Beurtheilung des Individuums beschränken, um so allgemeine Kränkungen, wie sie der angebliche „physiologische Schwachsin des Weibes“ enthält, von unleren ohnehin oft recht unböflichen öffentlichen Erörterungen fernabhalten. Ob ein männlicher Beamter unausgelezt mit Neutralbente, oder eine Professorin alle vier Wochen mit dem mensces geplagt ist, das ist — wie man bei uns sagt — schupst wie gegangenen. Wenn aber gar Herr Möbius die grohen Tugenden der Frau im Ertragen unumgänglicher Leben, ihre mäßig bewundernswürthe Entschlußfähigkeit bei schwermöchten und lebensgefährlichen Operationen u. dgl. als Ausfluß ihrer „mehr thierischen“ Natur hinustellen mag, so hat er wohl die Vorrichtungsregeln bei der Vivisektion vergessen. Da genügt schon nicht mehr der Maulkorb, da müssen Schnauze und Krallen verbunden und an den Zirk gefesselt werden. Nein, verehrter Herr Doktor, die allernehmste menschliche Intelligenz und Selbstbeherrschung wollen wir uns doch nicht animalisieren lassen!

Feministen nennt man uns, die wir uns nicht dazu hergeben wollen, unsere Schwestern nur wegen ihres Geschlechtes zu Menschen zweiter Klasse zu stempeln, sie von dem Wettbewerb mit uns Männern auf den Gebieten geistigen Schaffens

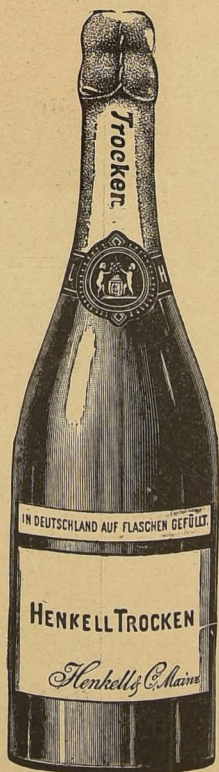
auszuschließen. Wohlan, wir nehmen den Ehrennamen mit Freuden an. Hocho Feministen! Auf zum Kampfe! Nieder mit der heuchlerischen Statistik, die unsere Schwestern ausschließlich zu Gattinnen und Müttern machen will, ohne ihnen die dazugehörigen Gatten und Ernährer zu geben! Zeigen wir vielmehr unseren männlichen Stolz und die dankbare Erinnerung an unsere Mutter dadurch, daß wir im Kampf um's Dasein vor der geistig gleich begabten Schwester ehrerbietig zurüdtreten, falls sie sich nicht dazu herbeiläßt, unsere Oberhoheit — standesamtlich anzuerkennen. Denn wir sind doch die physischen Stärkeren und können uns mit unlerer elastischen Geschlechtsmoral sorgloser in das Weltgetümmel fügen.

Den Herren aber, die sich trotz alledem berufen fühlen, das gute Recht unserer Schwestern auch fernherbin mit ideenphysiologischen Knütteln zu befechten und zu verhöhnen, möchte ich die Worte ins Stammbuch wünschen, welche Ertlie von Goethe, geb. von Vogelfisch (die Schwägerstöchter des Altmeyers), einst an einen befreundeten Schriftsteller richtete, und denen auch der hochachtbare Antifeminist ein vornehmcs ingenium virile nicht abbrechen kann: „Gedenken Sie meiner nie auf sitzende Weise. Nur wenn Sie im Begriff wären, eine Zeile zu schreiben, die Ihrer eigentlichen Natur nach unwürdig, möchte ich, es wäre Ihnen, als legte ich sonst meine Hand auf die Fingre und hielt Ihre Feder zurück. Leben Sie wohl!“

Georg Sirth.



DIE SEKTSTEUER



ist nunmehr in 3^{ter} Lesung mit 50 Pf. per Flasche angenommen und wird am 1. Juli 1902 in Kraft treten. ~~etwa~~ Schaumwein im Besitze von Haushaltungsvorständen, die weder Ausschank noch Handel mit Getränken betreiben, bleibt, sofern die Gesamtmenge nicht mehr beträgt als ~~etwa~~

30 Flaschen

von der Nachsteuer befreit!

Wir empfehlen den Gönnern unseres

HENKELL

TROCKEN

hiervon Gebrauch zu machen und sich zum Bezuge an den Weinhandel zu wenden. ~~etwa~~



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsene

schnelle Appetitzunahme — rasche Hebung der körperlichen Kräfte — Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

Sie: „Es muß doch schiefdick für einen Mann sein, wenn er seine Frau um Geld bitten muß.“

Er: „Es gibt noch 'was Schlimmeres.“

Sie: „Und das wäre?“

Er: „Nimm einmal an, sie hat nichts.“

(Photo-Bits)

Mrs. Crawford: Sie leiden wohl sehr unter den Magenschmerzen?

Mrs. Crabsham: Nicht halb so viel als wenn sie mein Mann hat.

[(Cfr Bits)]

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von R. M. Eichler (München).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorierten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämtlichen kolorierten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.



Warum Wird Wuk

von jeder intelligenten und sparsamen Hausfrau angewendet? Weil er jeder Suppe, Sauce, jedem Gemüse reinen, kräftigen Fleischbrühe-Geschmack giebt und enorm billig ist! Eine grosse Tasse Wuk-Bouillon, nur mit Wasser und einer Messerspitze Wuk bereitet, ist der beste Hühnerbrühe an Wohlgeschmack und Kraft gleich, kostet nur 1 1/2 Pf. Der Würz- und Kraft-Extrakt „Wuk“ ist überall in Flaschen à 25, 50, 90 Pf. zu haben. Vereinigte Nährextrakt-Werke Dresden 22.

* Gratis. Postfrei. *

Prosp. v. Verlag „Novitas“ München 43, über soeben ersch. Aufschen ereignendes Buch (M. 1.50), „Blicke in's Menschenleben“ (Geschichtsalben).

3000 jähriges Rätsel gelöst! Was Prof. Schenk verg. suchte, es ist gefunden.



Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Viele die Mädchen lieben“ von Arthur Zapp.

Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grosstadtleben.	2.20
Treulose Frauen. Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant.	0.60
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee.	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert.	0.60
Truth, Frausche — Frauenliebe.	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost.	2.20
Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pf. Briefmarken.	

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Continental Pneumatic

Beste Bereifung für Fahrrad & Automobil

Continental Caoutchouc & Guttapercha Co. HANNOVER

TRIUMPH

Das beste Rad der Welt.

UNION

Metallbetstellen u. Drahtmatratzen
engl. u. amerik.
SYSTEMS.

In allen bess. Möbel-u. Ausstattungs-Geschäften erhältlich.

Deutsche
Triumph-Fahrrad-Werke A.G.
NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])

In „hygienischer Hinsicht“ unübertroffen.

Herren!

Salaperlen

(Salacetolsantidöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santal. ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene
Mittel bei

Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken,
wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.,
Potsdamerstrasse 89.

Für Festlichkeiten

illustrierte Preisliste und viele originelle
Scherzartikel-Neuheiten gegen M. 1.—
Buren bum-bum Geschosse!
Sehr unterhaltend! 10 Stück
mit Büchse u. Gebrauchsanw.
gegen 50 Pf. Alles franco,
Marken von überall werden
angenommen.

Alfred Rosenhain,
München E., Herzog-Maxstr. 2a. Karlsthor.

„KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und
Kind. Acte f. Maler
etc. Probesendgn.
5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8 J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Künstler

werden ersucht ORIGINALE u. ENT-
WÜRFE für **Plakate, Menus,**
Reklamemarken etc. mit Preisun-
gabe an **Th. Wendisch, BERLIN,**
Simonsstr. 13 einzusenden. Nicht con-
venientes geht sofort zurück.



Hüfte
erweiterte Auflage
soeben erschienen

Höhe imponierende Erscheinung

hervorragende
Körpergröße

erreicht durch Stei-
gerung des natür-
lichen Wuchstums.
Auf Grund der groß-
artigen Erfolge des
Professor Springer,
Direktor des Labora-
toriums der Pariser
medic. Facultät, so-
wie eigenen Erbit-
tums dargestellt von
Dr. med. F. Wohl-
mann und Dr. med.
Roland.

Schneller Erfolg

Preis des interessanten Buches
Mf. 1.— (Marken).

Man bezieht direct vom
Medic. Verlag von Goethe, Dresden 63.



Empfohlen von Professor Ruyll u.
vielen anderen medic. Autoritäten.

Ein Trostwort

Für die Menschheit. — Es gibt kein
Leid, innerer, äußerer und unheil-
barer Syphilis. — Schrift v. Dr. med.
Karl Josef Hermann, 30 Jahre k. k.
Chefarzt der Abteilung für venere-
Krankheiten am k. k. Krankenhause
Wiens in Wien. — Nach dem in
diesem Buch beschriebenen neuen ein-
fachen Heilverfahren wurden mehr
als 3000 Kranke vollständig
und ohne Rückfälle in kürzester
Zeit geheilt.
Die Schrift ist infolge ihrer Ver-
haltungsanweisungen unentbehrlich
für jeden Kranken, der vor jahrelanger
Süchtum (syphilis) willig 9 Mk. 3.—
mit Postanweisung u. bezichen (auf
Wunsch seriell) u. d. Verlagsgesell-
schaft Otto & Co. Leipzig 5
oder durch jede gute Buchhandlung.

Marke „Hassia“ Herrenstiefel
Marke „Hassia“ Reitstiefel
Marke „Hassia“ Damenstiefel
Marke „Hassia“ Knabenstiefel
Marke „Hassia“ Mädchen- und
Kinderstiefel

Marke



„Hassia“

Unzweifelhaft das gediegenste u. eleganteste
Fabrikat der Gegenwart.

An allen Orten in allen besseren Schuhwaren-
Handlungen zu haben,
eventuell erfrage man nächste Verkaufsstelle bei

Schuhfabrik Hassia

Offenbach a. M.

Das Glück im Spiel

nach Wunsch zu lenken
lehrt das Büchlein
von A. Hermann.

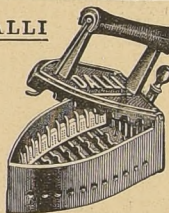
Neue Aufl. Soeben erschienen:
Preis 1.10 Mark (franco).
Neidh. Katal. des. 15 Pf. Verfm.
Buchhandlung **M. Luck,**
Berlin 27,
Brünnel-Straße 24.

Blütenlese der „Jugend“

Das „Fuldaer Kreisbl.“ v. 29. Apr.
enthält folgende interessante Anzeige:
Eier große, frühe von unseren
Mitgliedern empfielt Mollerei Fulda.

Die „Bosnische Post“ bringt eine Früh-
lings-Blauerei. Darin heißt es:
„Vom wolkenlosen Himmel lacht die Sonne
herab auf die Wälder und auf die Böden,
warme Lichte laufen in aller Stille
Sturm auf die Winterwälder.“
D. Wipplinger von Szeged!

DALLI



**Das Entzücken
der Frauen**

Ist „Dalli“, die selbstheizende Patent-
Platt- und Bügelmaschine. Preis compl.
5 Mark. Doppelte Leistung in halber
Zeit bei geringsten Heizkosten mit Dalli-
Glühstoff. Keine Ofenhitze, kein Kollan-
dunst, kein Rauch, kein Geräusch, kein
Wachseln von Stühlen und Böden! In
jedem Ort ununterbrochen zu benutzen!
Käuflich in allen gröss. Eisenwarenhän-
deln, jedoch nur echt mit Schutzrecht „Dalli“
im Dache, sonst direct franco für 5 1/2 Mk.,
ebenso Prospekt gratis durch
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden 7.

BUCHFÜHRUNG

Verlangen
Sie gratis
Prospekt.
Probierbrief.

Bessere
Stellung
Höheres
Gehalt.

Rechnen
nach
den
neuen
Metho-
den.

Unter-
richt.

F. Simon
gerichtlichlicher Bücher-
Revisor, Berlin O 21.



Irrigatoren, komp. 1.50 M.
Neuzell, heizbar 3.50 M.
Damenbinden, Dtz. 50 Pf.
70 Pf., 1 M., Gürtel dazu
30 u. 50 Pf., nach Dr.
Fürst 2 M. Neuzell! Bruch-
bänder ohne Feder, Kopf-
kissen gegen Schlaflosig-
keit u. 7 M. Prospekt
gratis.

Illustrirte Preisliste franco.

Jos. Maas & Co.,
Gummivarren- und Verbandstoff-Fabrik,
BERLIN 48, Oranienstrasse 108.

Die „Jugend“ auf der Reise.

Immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von
Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von
Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden
Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pf. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pf. für franco-Zustellung im Inlande
(einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pf. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. f. m.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Saviar fürs Volk

In einem schminthübschen Bändchen, Bierrot und Colombine, hier das Bild von der "Eie" veröffentlicht Richard Schaufal fünftig ebenbürtig wie naive Etrophen. Das Bändchen, dessen erste acht Seiten größtentheils weiß und leer sind und sonst dem Titel, der Widmung u. f. f. dienen, zählt ganze 32 Seiten und kostet drei Mark. Auf S. 20 ist das folgende sinnige Gedicht zu lesen:

Sorrenit

Vor dem letzten Balkone
Reicht sich glanzend das Meer,
Ein Segel leuchtet her:
Es ist nicht ohne.

Gelbe Drangen hängen,
Auch gibt es Vinen hier
In Mengen:
Das fennen wir.

**Die Liebe,**

Ihr Wesen u. ihre Gesetze.
Von Dr. med. Kühner.

Preis 3 Mark.

Wohlmeinende ärztliche
Ratschläge über die
Freuden und Leiden der
Liebe.

Nutzbare Betrachtungen
über die ideale und
materiellen Grundlagen
derselben.

Zu beziehen durch
Wilhelm Möller, Berlin S.
Prinzenstr. 95.

* Weibliche und männliche *

Akt-Studien

nach dem Leben
einz. wirkli. künstl.
Coll. Brill. Probe-
collet. 100 Mignon-
u. 3 Cabinets M.S.
Illustr. Catalog geg.
20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir L. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Billige Briefmarken

sendet AUGUST MARBES, Bremen.
534 1/2 Stullen, Engl. Modelle, Probeband.
3 u. 5 M. Müller, 16 Centralstr. E. C. London.

Amateure!**kauft nur****„Lloyd“****Film-Cameras
mit Tageslichtwechselung**

Deutsches Fabrikat

Bei allen Händlern zu haben

Illustrierte Preislisten versendet gratis und
franko die**Fabrik photographischer Apparate**

auf Aktien,

vorm. R. Hiltig & Sohn, Dresden A.

Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Studio-Cameras. 700 Arbeiter.

Photos.

Katalog mit Mustern
50 Pf. — Agenzia Grafoa,
Casella 9, Genoa (Ital.).

Junge Frau, die einsam im Bus-
treiflichen Gedankenstrom mit einer
Kinnlateratur.

Briefe unt. „J. K.“ an d. Exp. d. „Jugend“.

PATENT-ANWALT
G. DEDREUX
MÜNCHEN-ERNSTEN 9

Telefon 6738

Photographische Apparate

aller Systeme zu mässigen Preisen

gegen geringe
Monatsraten.

(Spezial-Kataloge gratis u. franco.)

**BIAL & FREUND in Breslau II.**

1902 MÜNCHEN 1902

**Jahres-Ausstellung
von Kunstwerken
im kgl. Glaspalast.**

1. Juni bis Ende Oktober

— Täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. —

Die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Inserten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den
Verlag der „Jugend“ in München u. Leipzig.
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareilzeile oder
deren Raum Mk. 1.—

„Jugend“

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen
Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen
entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung
4 Kron. 60 Heller, bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung
5 Kr. 25 Heller in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quar-
tal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fracs. 7.—, 5 Sghs. 5 d., 1 Dol. 35 Cs.
Einzeln Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

••• Das Buch für die Frau •••

von Emma Mosenthin, früh. Gebamme, Berlin S. 83. Sebastianstr. 43, über
Jentlison. Erläuterung. 13 Tafeln, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94553. Tausende
Dankbriefe. Verkauft. 50 Pfg. Briefm. — Sammtl. hygien. Scharfsartifel.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.
Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — Prospecte.

Gicht**Bad Salzschliff**

Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Hellerfolge und Gebrauchsan-
weisung zur Trunkkur, welche ohne das Bad zu be-
suchen und ohne Berufsstörung in der Heimat der
Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden
kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-
Verwaltung.

Klein Maler

für industrielle Zwecke werden ge-
sucht. Gebl. Offerten unt. N. K. 850
an RUDOLF MOSSE, Nürnberg.

Hervorragende Original-Entwürfe

Für Postkarten karst jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Junger Schriftsteller

sucht für Studienzwecke 2000 M. auf
1 1/2 Jahre. Sicherheit: 2 Bürgen. Nur
Selbstgelehrter unter N. N. an die
Exped. der „JUGEND“.

**Moderne realistische Lektüre!**

Hochfeine illustrierte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neut. Neut. 1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant! 2.—
Der Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Voll-
bildern. 1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit! 1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder! 2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern. 1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend. 1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk. 1.—
Die Pariserin. Besonders lezenswerth! 2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! 1.—
Verwand durch H. Schmidt's Verlag,
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinzel, Bürsten u. Sammtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Eberfeld.

Man verlange Preisliste

FANTER SECT
FANTER & CO. HOCHHEIM A.M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Georg Birk's „Wege zur Kunst“ sind vergriffen.

Eine neue Auflage ist im Druck.

Zur Erleichterung des Bezuges wird außer der **Bandausgabe** auch eine **Lieferungsausgabe** von Georg Birk's „Kleineren Schriften“ veranstaltet. Die ersten fünf Lieferungen umfassen die „Wege zur Kunst“. Preis jeder Lieferung 80 Pfennig.

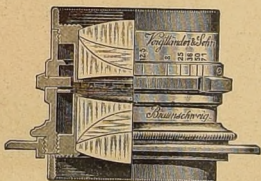
Bestellungen auf die Band- und Lieferungsausgabe nimmt schon jetzt jede Buchhandlung, sowie der Unterzeichnete entgegen.

München, Verlag der Münchner „Jugend“
Färbergraben 24/II

Voigtlaender-Collineare

find die vollkommensten Objektive für alle photographischen Arbeiten

Fassungen
in
jeder
gewünschten
Ausführung

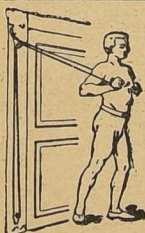


Series II
F: 5,4 bis 6,3
Series III
F: 6,8 bis 7,7
Series IV
F: 12,5.

Anpassung an Handkameras kostenlos.

Prospekte und Probabilder portofrei

Voigtlaender & Sohn, A.-G.,
Braunschweig.



Seilgymnastische Zimmer- Uebungs-Apparate

Von Ärzten empfohlen.

Combination Exerciser	Lady's Mens. Athl. Hero.
Mrk. —	25 45 65 90
Mrk. —	16. — 20. —

Uebungsapparat f. e. ganze Familie.	Mrk. —	10. — 11.50 13. —
Health Exerciser	Mrk. —	7. — 8.50 10. —
Whitely	Mrk. —	4.50 5. — 6. — 7. —

Nur gegen Nachnahme durch
Verland-Geldhaft **HUGO SIMONS & Co.,**
Cöln a. Rheln.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Urruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartige wahrgenommen oder befürchtet wird, sollte man nicht, sich über die weltbekannte „Gasson'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit endlich erhaltenen Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichen Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900

ODONTA

unübertroffenes
MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE

ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN- & FRISUR-GESCHÄFTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

30 jähriger Erfolg

BEEN FETTLICKEIT

MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN

von Dr. Schindler Barnay

Kaiserl. Rath, am. Chefarzt
der Kronprinz Rudolf Stiftung.

Sal. Mariach. reiner. 20 Ede. Inverdiges. 0.80
Ede. reiner. 10 Ede. Inverdiges. 0.40
Ede. reiner. 5 Ede. Inverdiges. 0.20
Ede. reiner. 2 Ede. Inverdiges. 0.10
Ede. reiner. 1 Ede. Inverdiges. 0.05

Erhältlich in allen Apotheken

Proben
für die Herren Ärzte
alsbald zur
Verfügung

Die allein echten

Georg
Drogist:
Hobertus Barokowski
Berlin, Weinstr. 20 a

Marienbader Reductions-Pillen

„Die Kunstschatze Russlands“ „Les Trésors d'Art en Russie“

II. Jahrgang 1902

Redacteur: ALEXANDER BENOIS

Der Zweck dieser Ausgabe ist: Die hervorragenden Kunstdenkmäler Russlands zu reproduzieren und zu beschreiben, sowohl als neue, russischen wie auch ausländischen Ursprungs.

Die Illustrationen werden auf photomechanischem Wege nach special bestellten Photographien ausgeführt. Jede monatliche Lieferung enthält außer den Illustrationen im Text: 12 Beilagen (144 im Jahre: Autotypen und Phototypen). Außerdem werden jährlich 4 in Farben gedruckte Tafeln und 2 Hellogravuren beigegeben.

Die Illustrationen umfassen alle Gebiete der Kunst: Malerei, Skulptur und Architektur wie auch die werthvollsten Erzeugnisse des Kunstgewerbes. Der Text, russisch und französisch, enthält Beschreibungen aller abgebildeten Gegenstände und zugleich Monographien über die bedeutendsten kaiserlichen Museen und Privatsammlungen. Die Redaktion hat sich für die Ausarbeitung des Textes die Mithilfe von Personen gesichert, welche durch ihre Arbeiten auf dem Gebiete der Kunstgeschichte bekannt sind.

Einzelne Nummern werden in ihrem ganzen Umfang:

- 1) Dem R. Arsenal in Moskau,
- 2) Dem R. Palais in Peterhof,
- 3) Der Petergalerie und der Schatzkammer in der R. Eremitage,
- 4) Der Sammlung des Herrn M. Botkin,
- 5) Der Sammlung des Grafen P. P. Schouvalow, und
- 6) Der Sammlung des Herrn D. Seitschukin in Moskau gewidmet.

Der Abonnementspreis beträgt jährlich: ohne Zustellung 6 Rubel, mit Zustellung 8 Rubel. Für's Ausland 10 Rubel = 22 Mark.

Verlag der Kaiserlichen Gesellschaft zur Förderung der Künste,
St. Petersburg, Moika 83.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6 1/4 Uhr,
mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6 1/4 Uhr.

Tagesanschluss der Schnellzüge von:

Frankfurt a. M. 6 1/2 V. Cassel 10 1/2 V. Magdeburg 12 40 N. Hannover 1 30 N. Lüneburg 4 08 N. Berlin 1 30 N. Dresden via Leipzig 7 58 V. Leipzig 10 25 V.

Dampfschiff-Rundreisebillets:

Lübeck-Kopenhagen-Göteborg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passieren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhättan-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September. I. Kajüte à Mk. 84.40.

Kombinierbare Rundreisebillets

via Lübeck, werden mit Benutzung öffentlicher Linien auf allen am Verkehr beteiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei

Lüders & Stange, Lübeck.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH . . .
wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.

Füllne vom Stiel
D. R. G. M. No. 82905.
Garantie für jeden Platel.

Feinster Künstler-
pinsel am Markte
für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehren-
vollste Begutachtungen
seitens einer grossen An-
zahl d. hervorragendsten
Akademie-Professoren u.
Kunstmaler.
Prospekte gratis.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.



Statuen-Politik

„Was mein lieber Neffe für verdammt gute Einfälle hat: nun schon wieder den 'Friedrich den Großen' für Washington! Wenn mir doch auch endlich einmal so was einfiel! — Ja, ich hab's. Ich werde für Berlin ein Denkmal meiner Mutter mit der Inschrift: 'Die weise Großmutter' stiften!'“

Dr. Pichlers Logie

Zentrumsabg. Dr. Pichler sprach sich im bayer. Landtag für die humanistische Bildung aus. Das humanistische Gymnasium sei für Juristen und Mediziner am Begehrtesten. Die Vertreter der Naturwissenschaften seien intolerant und hochmütig, er erinnere nur an Häckel.

Das Griechische soll abgeschafft
In Zukunft werden? Wie?
Wo aller Bildung Quell und Kraft
Die Verba sind aus „mi“.

Der Dual und der Aorist,
Der brave Optativ —
Wenn all das uns genommen ist,
Dann geht ja Alles schief!

Was fängt der Mediziner an,
Wenn er von nun an nie
Niche „Diagnosen“ geben kann
Und keine „Therapie“?!

Der Altesvissier, der Jurist,
Wird daschwin wie ein Schaf,
Wenn man, was seine Stärke ist,
Ihm nimmt: den „Paragraph“!

Der Chemiker, o Gott, wie schwer
Wird Künftig es für ihn:
Wo nimmt er all die Namen her
Auf „-ose“, „-on“ und „-in“?!

Und dann vor allem denkt doch nur,
Wo hin dann käme sie,
Die große Mutter der Kultur,
Als: die „Theologie“?!

Kein, so etwas darf nie geschehn!
Ein echter deutscher Mann
Kann eher ohne Deutsch bestehn —
Wenn er nur griechisch kann!!

A. de Nora

Der wahre Verräther

Ein Verräther veröffentlicht ein Gedicht: „Zum 50-jährigen Regierungsjubiläum Sr. Maj. Königt. des Großherzogs Friedrich.“ Die zweite Strophe des Gedichtes lautet:

Wo am westen Erdentreise,
Wo regiert ein Fürst so weise,
So gerecht und so klug wie er?
Oben, unten, vorne, hinten,
Kreuz und quer — es ist zu finden
Solch ein Fürst kein einz' gar mehr!

Wir möchten dem wahren Verräther darauf
Folgendes bemerken:

Wenn ein Fürst seit Jahren weise
Gerät auf diesem Erdentreise
Und sein Amt mitprägt hat nie:
Was man ihn zum Schlus nach schinden
Oben, unten, vorne, hinten
Kreuz und quer mit Poesie? **Tara**

Der Mai und die Berliner Synode

Der Mai ist gegangen, dem Himmel sei Dank!
Im Rachenkatarth war ich Wochen lang krank.
Wie die Wolken ergossen ihr tägliches Laß,
So troff auch der Schnupfen mir ohn' Unterlaß.

Und während die Wolken so schwarz dahin zieh'n,
Da saßen viel Männer so schwarz in Berlin,
Sie hoben die Hände zum himmlischen Heil:
Wie bist du doch so sündhaft, du böse, böse Welt!

O Babel, o Babel, du sündige Stadt,
Die nicht so viel Gottes-, als Wirthshäuser hat!
Es gibt so manche Kneipe, da ist immer Verkehr,
Es gibt so manche Kirche, die ist immer — ach — leer!

So rette die Jugend, o hohe Polizei,
Und schließe die Kneipen am Sonntag bis zwei
Und führe die Heerde, damit sie nicht irrt,
Paarweise geschlossen hinein zu dem Hirt!

Und schließe die Thüren der Kirchen, sonst schleicht
Im Ende gar einer davon und entweicht.
Drum stell' einen Doppelposten auch aus,
Der jeden hineinläßt, doch keinen hinaus.

Die Tugend, sie werde geduldet, wie geschmiedt,
Die Sitte, sie werde gar stramm erzogen.
fest steht in Parade zu jeder Zeit,
Die königlich preussische Frömmigkeit.

Sie trägt Gardelilien, — es ist eine Lust, —
Und Beträgszeichnungen stolz auf der Brust
Und einen Schnurrbart, der steht in die Höh'.
Ein frommer Sterb' immer nach oben, juchhe!

Das ist die Synode im freien Berlin,
Die will polizeilich die Sitte erziehen.
Doch zählen die Hände gefaltet, eins, zwei!
So munnelt's und dunkelt's im nebligen Mai.

Frido

Heinrich an Frik

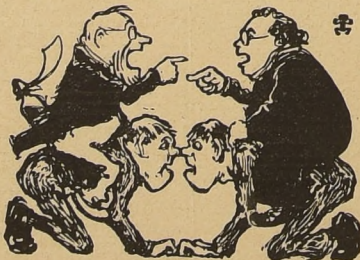
Fahr' wohl hinüber, mein alter Ahn, —
Du kannst die Reise wagen:
Kein Eintragsausweis hat Dir was an
Mit Deinem bronzenen Magen...!

Mündner Gespräch

„In Ausland sollen in alle Städt' 'Schwarze Kabinette' eingerichtet wern. Was is denn das?“

„En da legst di nieder! En wohnt der in Munka und hat no nip von unfrem Kultusministerium g'hor't!“

Frl. Irene Trisch wurde von der Wiener Polizei mit 40 Kronen Geldstrafe und einer strengen Zurechnung geahndet, weil sie in Schillers „Lebendigen Stunden“, „Erzherzog“ und nicht nach dem Willen der Zensur „Herzog“ gesprochen hat. Erzherzöge können nach der Zensur ebenso wenig in modernen Sittenmodellen vorkommen wie katholische Priester und Kaplanen. Die Selbe „Erz“ wird dagegen in Letterreich bis auf Weiteres beibehalten in „erzschwarz“ und ähnlichen Verbindungen.



Im bayer. Landtag tritten Centrumsabgord. Pfarrer Kohl und der Bauernbündler Dr. Gäch darüber, welcher die dümmern Bauern besitze. Sollten nicht, die auf deren Schultern die beiden Herren in den Landtag gelangt sind, einander ebenbürtig sein?



Die Pfarrer-Kathl Beilage zum „schwarzen Aujst“

„Ganz recht ham s' g'habt, daß s' den Hoensbroch net ham reden lassen! Herrgott, wenn i denk, daß Hochwürden aa aus der Kurten springet und s' Ausplauschen anfanger!“

Der Storch von Franzensbad

Ein Storchpaar hat sich in Franzensbad ein Nest gebaut, was seit Menschengedenken dort nicht zu beobachten war.

Weithin verkündet sie der Draht, Die Kunde, daß in Franzensbad Als erste Gäste dieses Jahr Ein junges Storchpaar, Und Ehemann und Ehemöwen, Die jubeln über dieses Omen.

Der Storch indeß sagt ganz verkört: „Wenn nur die Menschheit nichts erfährt, Daß die Frau Storchin — Pestilenz! — Jegt auch schon muß zur Konkurrenz, Und daß — es säubert sich meine Feder! — Wir einzig hoffen auf die Bäder.“

Schitz

Gerelinte Moral für kleine Franzosen

(In den französischen Volksschulen, die bekanntlich konfessionslos sind, wird statt der Religion, Sitten- und Staatsbürgerpflichtenlehre) vorgetragen. Die „Voss. Zig.“ theilt aus den verbreitetsten Lehrbüchern dieses Fachs folgende Citate mit:

„Wenn die Tricolore vorbeizieht, so muß ich Spiel und Arbeit unterbrechen, sie mit Anbacht betrachten und verehrungsoll grüßen. Hut ab! Es ist das Vaterland, das vorbeizieht.“

Lehrbuch der Moral zum Schulgebrauch von Ch. Dupuy.

„Frankreich ist das schönste Land der Welt. Die Franzosen sind allen andern Menschen an Geist, Verstand und Gemüth überlegen.“

Handbuch der Volkserziehung von Charbonneau. „Können wir die Deutschen lieben? — Die Frankreich verumrundet haben, die die Franzosen von Elfsch-Lothringen unterdrücken, die sollen wir lieben? Daran ist nicht zu denken.“

Lehrbuch der Moral von Bureau.

On va leur percer le flanc, Rantan, Rantan, taplän, tireline. On va leur percer le flanc, Nous allons rire! Kriegsliebes aus „Tu seras soldat“ von E. Cassila.

Frankreich ist das Land der Ländler Und der Born der Seligkeit. Ein franzose — o wo fänd' er Seinesgleichen weit und breit?

Sociel Lugend, Geist und Wissen Und Begeisterung für's Heer Hätt' uns längst den Kopf gereissen, Wenn er nicht französisch wär!

Merkt! Dir drum, Du aller Dassen Schönte, die der Herrgott schuf:

Menschen lieben, Deutsche hassen, Dieses ist Dein Weltberuf.

Hein der Metzger, nimm den Sabel! Wäge mühe wie die Peit!

Und ersieh den deutschen Abel — Wenn er sich's gefallen läßt!

Tarub



Spanisches

Centrumfahrräder (ist): „30000 Kinder befinden sich in Madrid ohne Unterricht. Die Volksschullehrer durchziehen zeitweise kettenförmig das Land.“ — Kräufler! „Stzt, da kam unsere Kollegen (sich)! Wenn einer so an Sekra so a Jeknet gibt, is de ganze Schubfahrräder a macht und der Ander sagt no recht schön Ragelst Gott. Soweit fultt ma's holt bei ins aa bringa!“

Tragisches Ende eines königl. preuss. Oberschulrathes

Der Herr Oberschulrath rief sich vergnügt die Hände. Vor ihm auf dem Schreibtisch lag ein fertiges Manuscript, auf dessen erstem Blatt in zierlicher Kundschrift zu lesen war: „Goethes Gedichte. Nach religiösen, sittlichen und schulpädagogischen Grundsätzen umgearbeitet und zum Gebrauch an Gymnasien und anderen höheren Lehranstalten eingerichtet von Prof. Dr. Gerostratus Nlad, königlich preussischer Oberschulrath.“ Wie viel Mühe hatte es gekostet, um in den Gedichten unseres großen Klassikers das Gold von den Schlacken zu trennen! Es gab da so Wandels, was mit dem Radikalismus und mit der Gymnasialordnung nicht in Einklang zu bringen war!

In diesem Augenblick klopfte es an die Thüre, und das Dienstmädchen brachte die neueste Post. Darunter ein großes Schreiben mit dem Vermerk: „Portofreie Dienstklade.“ Ein Brief aus dem Gullusministerium! Jitternd besahete er ihn. Was es die Ankündigung eines Erbens? Mit zitternden Fingern riß er das Couvert auf, faltete das Schreiben auseinander, las es, seufzte tief auf und ließ den Kopf hängen über die Stuhllehne sinken.

Als seine Frau eine Stunde später das Zimmer betrat, fand sie ihren Mann tot im Stuhle sitzend, in der Hand den Erlaß des Gullusministeriums. Sie nahm ihn und las: „Nur in den dringenden Fällen sind Veränderungen der Form angängig, welche den Sinn nicht beeinflussen. Dichtungen vertragen solche nicht ohne Einbuße ihres poetischen Gehaltes; Veränderungen bleiben bei ihnen ganz ausgeschlossen.“

Zwei Tage drauf wurde der Oberschulrath beerdigt. An seinem Grab sangen die Gymnasialisten, aus der revidierten Goethenausgabe, das schöne Lied:

Schönlind

Weint, Knaben!*) hier an Lehrers Grab; **) hier Cant' er von Nichts, von ohngefahr darnieder. Doch ist er wirklich tot? Ja schwöre nicht dafür: Ein Nichts, ein Ohngefahr, erweckt ihn öfters wieder.

*) Bei Goethe: „Mädchen.“
**) Bei Goethe: „bei Amors Grab.“



Nicht hoffähig!

Wie wir hören, ist der Nal von der Kaiserlichen Tafel verbannt worden, weil sich die Piecher in letzter Zeit während des Kochens immer in fesselförmigen Linien krümmten.

Schlauffaffenland

Eine neue Weis nach Hans Sachs

Der anlässlich des Welfener Vorfalles begründete Polen-Fonds beläuft sich jetzt schon auf über 180.000 Mk. Damit werden die polnischen Kinder und Studenten unterstützt, die infolge ihrer Opposition gegen deutsche Lehrer bestraft oder wegen Geheimbündelei von der Schule relegiert wurden. Also eine offenkundige Prämie auf Ungehorsam und Disziplinlosigkeit in der Schule!

Waldorff die Kleinsten Laufjungen

Sprechen polnisch nur mit ihren Jungen, Und welcher den Lehr am meist kann fagen, Dem giebt man zu Pfingsten einen Bagen, für ein groß' Frechheit giebt man ein Cron, Wer sich widersezt ein Müge zum Ion; Und wer geschlagen wird im Land, Dem wird ein Unterhos zuerkant; Wann wer der säulest wird genand, Kriegt ein ganz Anzug kurzer Sand; Lynn Ulre kriegt der Kleyne Mann, Der Keyn Buchstaben lesen kann; Wer dumb, frech und unfinnig ist, Grob, unverständig alle freit Wird photographiert vom edlen Fürsten Und ausgeschopt mit Leberwürsten; Wer eyne Stund hat nachsagen müssen, Kriegt ein Sack voll Pfefferwürsten; Wer sich gar am Schulmeister vergeifen wöllt, Der ist im land der größte Held, Und wessen Hintern ist noch blau, Dem giebt der Graf seyn Tochter zur Frau.

Von der Wollust und von dem Tode

Unter diesem Titel veröffentlicht Arthur Hottischer ein neues Werk, in dem er die Wollust als den kleinen Tod bezeichnet.

Erst sterben wir den kleinen Tod Und hinternach den großen. Beim lethern sieh'n wir aus den Leib, Beim erstern nur die Hosen.

Cri-Cri

Orthodoxe Exegese

Auf der Barmer hyperorthodoxen Kreissynode bezeichnet der Superintendent Hermann nach dem „Amlichen Kreisblatt“ den Theaterbrand in Darmen zwar als ein Unglück für die Beteiligte, er sah darin aber auch „einen aufgehobenen Gottesfinger für unsere Stadt.“

Steht ein Theater wo in Brand, So siehst Du drohen Gottes Hand. Doch schlägt's in eine Kirche ein, Das muß des Teufels Finger sein!

Wespe

Bruderzwist in Oesterreich

„All“ und „Off“ und „Off“ und „All“
Machen immerfort Kravall;
Wolf und Schönerer befehlen
Sich in Chäten und in Reben
Und das Heer der Feinde lacht
Ganz im Stillen mit Sebacht
Ueber das Gefänd der Brüder,
Denn der laute Austausch rüder
Schimpfereien, der im Zwiß
In der Tagesordnung ist,
Und das Spiel mit ersten Dingen,
Die gefährdet werden — bringen
„All“ und „Off“ und „Off“ und „All“
Leichter als der Feind ... zu Fall.

Int

Der neue Blutarth

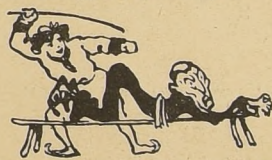


„Jetzt streiten sie sich.“ spottete Eugen Richter einem konfessionellen Kollegen gegenüber: „ob euer Heros Bismarck seine eigenen Jahre oder ein falsches Gebiß gehabt habe.“ Das müßten eigentlich Sie am besten wissen — er hat Ihnen ja oft genug die Zähne gezeigt!“



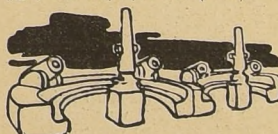
Der hl. Petrus kam zum Herrgott geklagt. „Da siehst anner draußt.“ rief er entrüstet, „der hat mi an unerschämten Menschen ghooßen, weil ich ihn net so mir nix die nix hab einlassen wollen!“

„Zim.“ sagte der Herrgott nachdenklich, „sollt dös am End scho der Orterer sein?“



„Die Forderung des Jesuiten de Luca, auch über die heutigen Keger die Todesstrafe zu verhängen, wird selbst von den katholischen Zeitungen als Unsinn bezeichnet. Das war aber doch auch etwas für den Indier!“

„Ich bin mehr für den Pöder!“



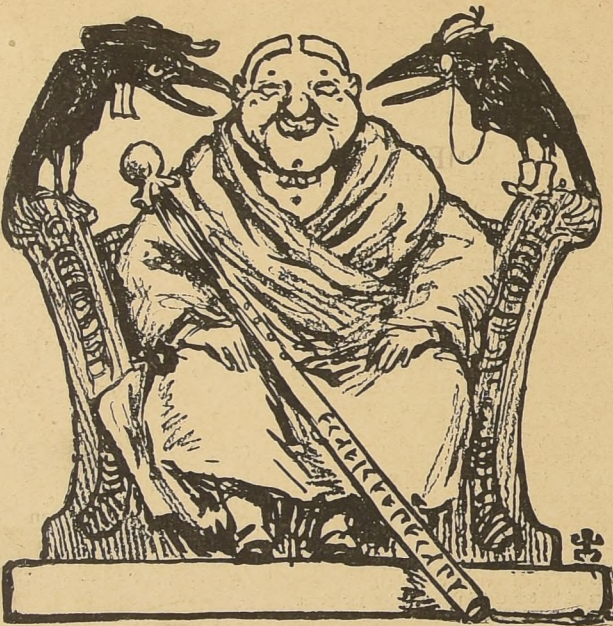
Ein Monarch pflegte zum Zeichen seiner freundschaftlichen Gesinnung den anderen Nationen Bronzestatuen zu verehren.

„Ich werde nicht eher ruhen,“ erklärte der Friedensfürst, „bis alle Kanonen in Statuen verwandelt sind!“



Dr. Orterer, Dr. Daller, Dr. Schäfer und Dr. Pöcher erceiften sich privatim aber das realistische Studium.

„Da schau an uns an!“ rief letzterer. „Wie san alle humanistisch gebildet und was san mir für Keel!“



Malväterchen Bülow
und der Jesuiten- und Junker-Rabe

Arge Runen raunen die Reiden — Leide nicht, Lächler, Dein Oht

Bismarcks Zähne

Da streiten sich die Leut herum,
Ob Bismarcks Zähne echt,
Ob grad sie waren, oder krumm,
Ob carios und schlecht.
Der eine Zahnarzt saget aus,
Daß falsch war sein Gebiß;
Der andre: „Niemals riß man aus
Ihm einen Zahn gewiß.“
Der Dritte sagt: „Die Neuralgie
Von schlechten Zähnen kam!“
Der Lenbach aber, daß sich nie
Bismarck 'nen Zahnarzt nahm. —
Ich bin kein Zahnarzt, habe auch
Nie seinen Mund beschaun,
Doch, daß sie kräftig zum Gebrauch,
Verkünd ich dreist und laut:
Er knackte öfters ja damit
Bekanntlich manche Nuß,
Und biß er einmal auf Granit
War's ihm nur Pflaumenmus.
Vor dem Gebisse hatt' Respekt
Manch feindlicher Kumpen;
Zehn Gegner nahm er im Affekt
Auf einen hohlen Zahn.
Und wer den Judaskuß ihm bot,
That bald den letzten Schnauf —
Die Zähne kigelten ihn todt:
Es waren Haare drauf!

Felix

Im Restaurant

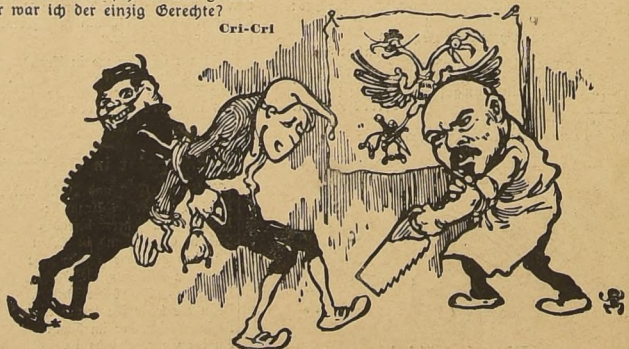
Gast: Was haben Sie mir denn da gebracht?
Kellner: Die „Woche“, mein Herr!
Gast: Das ist doch nicht die Woche! Es ist
ja kein Bild vom Deutschen Kaiser drinnen.

Der Zuchthäusler auf St. Martinique

Der einzige Mensch, der in St. Pierre gerettet
wurde, war — ein Zuchthäusler, der im Ge-
fängnis lag.

Vom Himmel regnete Feuer und Schwefel
Und verbrannte die Tugend, erstikte den Frevel.
Nur ich blieb vom ganzen Geschlechte.
Nun macht mich die eine Frage verblüht:
Hat der liebe Gott sich diesmal geirrt?
Oder war ich der einzig Gerechte?

Cri-Cri



An den Chirurgen Kärber
(à la Radica und Doodica)

Wenn zwei Hovlinge sich streiten,
Deren Leib in eins verwircht,
Denkt ein kluger Arzt bei Zeiten,
Wie er Einen rettet flugs.

Freich die Säge angelegt,
Weiß es gar nicht mehr im Guten:
Bleibt der Michel unterlegt,
Mag der Witsch sich verblüthen!

Im Mai 1902

Hol' aus dem Schrank mir meine woll'nen Socken,
Den dicken Winterrock bring' auch herbei,
Und laß uns hinterm warmen Ofen hocken
Im Monat Mai.

Doch willst hinaus Du muthig und verwegen,
Dein Paraplui stets in Bereitschaft sei;
Denn alle Tage gibt es pünktlich Regen
Im Monat Mai.

Die Gummischuhe hab' an Deinen Füßen,
Crags um den Hals ein Wollschud oder zwei;
Nur so kamst Du die frühlingsluft genießen
Im Monat Mai.

Und hütte Dich, beim Gruß den Hut zu lüpfen,
Sonst ist's mit Deinem Wohlergehn vorbei;
Du kommst nach Hauke mit dem schönsten Schnupfen
Im Monat Mai.

Marga

Unverbürgtes

„Bis zu meiner Krönung,“ sagte King Edward,
„möchte ich den Krieg beender sehen!“
„Nur leichter als das!“ erwiderte Cham-
berlain.

„Also doch!“ rief der König erfreut.
„Frei si si!“ lächelte Joe. „Sie brauchen
s' bloß z'verschieben!“

An die 100 Millionen Schwindlerin Therese Humbert

Daß statt der hundert Millionen
Ein alter Hosentopf allein
In Deinem Gelbichant durfte wohnen —
Therese, pui! Das war gemein.

Daß auf die hundert Millionen
Gerade Frankreich fiel herein,
Die superflügste der Nationen —
Therese, das war sehr gemein!

Daß mit den hundert Millionen
Du jahrelang noch obenrein
Gefoppt die höchsten Amtspersonen —
Therese, war noch mehr gemein!!

Doch daß sogar die Millionen
Vom Papst gesegnet wurden sein,
Um Deinen Schwindel zu belohnen —
Therese, das war schon ganz gemein!!!

A. de N.